

# Zum Verhältnis von Ethnologie und Geschichtswissenschaft

Autor(en): **Szalay, Miklós**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ethnologica Helvetica**

Band (Jahr): **8 (1984)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007691>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miklós Szalay

## Zum Verhältnis von Ethnologie und Geschichtswissenschaft

### Vorbemerkung

Die Frage nach dem Verhältnis von Ethnologie und Geschichtswissenschaft kann – wie die Frage nach dem Verhältnis von Wissenschaften überhaupt – von verschiedenen Seiten her abgehandelt werden. Im folgenden sollen die beiden Fachdisziplinen in wissenschaftstheoretisch-methodologischer Hinsicht verglichen werden. Wie verhält sich Ethnologie und wie verhält sich Geschichtswissenschaft zu dem sich stets stellenden Problem des “Allgemeinen und Partikulären” – dies genau ist die Frage, der in diesem Beitrag nachgegangen werden soll<sup>1</sup>.

### **Geschichtswissenschaft: Die Überwindung des Historismus**

Lévi-Strauss sieht in seiner auch ausserhalb des Faches bekannt gewordenen und daher besonders beachtenswerten Gegenüberstellung von Ethnologie und Geschichtswissenschaft<sup>2</sup> nur einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Disziplinen. Dieser bestehe in der Wahl unterschiedlicher Perspektiven: “... die Geschichte ordnet ihre Gegebenheiten in Bezug auf die bewussten Äusserungen, die Ethnologie in Bezug auf die unbewussten Bedingungen des sozialen Lebens” (Lévi-Strauss 1967 : 32). Anders drückt er den postulierten Unterschied folgendermassen aus: “In diesem Sinne rechtfertigt die berühmte Formulierung von Marx: ‘Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken’ in ihrer ersten Hälfte die Geschichtsschreibung und in ihrer zweiten die Ethnologie” (1967 : 38).

Ethnologie und Historie beziehen demnach jeweils verschiedene Sphären der sozialen Realität in ihre Betrachtung ein: Die Ethnologie sei auf das

1 Dieser Beitrag ist eine leicht abgeänderte und erweiterte Fassung der entsprechenden Ausführungen in meinem Buch “Ethnologie und Geschichte” (Szalay 1983). Für die Erlaubnis des Abdrucks danke ich dem Dietrich Reimer Verlag.

2 Ich meine den mehrfach abgedruckten und in seine “Anthropologie structurale” als Einleitung aufgenommenen Aufsatz “Histoire et ethnologie”. Hier zitiert nach der deutschen Ausgabe, Lévi-Strauss 1967 : 11–40.

Reich der Notwendigkeit, die Geschichtswissenschaft auf das Reich der Freiheit fixiert. Die Ethnologie sei das Studium des Strukturellen, Regelmäßigen und Allgemeinen, die Historie das des Intentionalen, Einmaligen und Besonderen. Die Geschichtswissenschaft sei eine individualisierende (hermeneutische), die Ethnologie eine generalisierende (analytische) Wissenschaft.

Weiter unten nimmt jedoch Lévi-Strauss diese Trennung teilweise wieder zurück: "... wenn der Ethnologe seine Analyse hauptsächlich den unbewussten Elementen des sozialen Lebens widmet, wäre es absurd anzunehmen, dass der Historiker diese nicht kennt. (...) Wir leben nicht mehr in einer Zeit der politischen Geschichte ..." (1967 : 38).

In der Tat war eine Abgrenzung von Ethnologie und Geschichtswissenschaft, wie diese bereits Ende der 40er Jahre – Lévi-Strauss' Aufsatz erschien erstmals 1948 – vor allem in Frankreich betrieben wurde, auf der Grundlage eines individualisierenden bzw. generalisierenden Ansatzes, wie es Lévi-Strauss zunächst versucht hat, nicht mehr recht möglich. Die im Historismus wurzelnde Tradition der Geschichtswissenschaft, die das Bewusstseinsmäßige und Intentionale auf der einen Seite und das Ereignishafte und Einmalige auf der anderen in den Mittelpunkt des historischen Interesses rückte, ja die historische Wirklichkeit auf diese Aspekte reduzierte – "... die Geschichte (...) setzt sich aus einmaligen und unwiederholbaren menschlichen Handlungen zusammen, die von Wille und Absicht erfüllt sind"<sup>3</sup> –, war dort bereits weitgehend überwunden. Die Kritik "an der konventionellen, auf deutschen Mustern beruhenden Geschichtsforschung" hat sich in Frankreich bereits während der 1890er Jahre angebahnt (Iggers 1978 : 63) und den Weg einer geschichtswissenschaftlichen Praxis geebnet, deren Interesse auch immer mehr – ganz deutlich nach etwa 1930 – auf die gleichbleibenden und wiederkehrenden Merkmale des historischen Gegenstandes gerichtet war.<sup>4</sup>

Ein Trend zur Einbringung von Forschungsprinzipien generalisierender Wissenschaft in die historische Forschung setzte, wenn auch in anderer Form als in Frankreich, auch in Amerika während der 40er Jahre ein.<sup>5</sup>

3 So Georg G. Iggers summarisch über den Geschichtsbegriff des Historismus in seiner "Deutschen Geschichtswissenschaft: Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart", 1971 : 13.

4 Diese Entwicklung wird ab 1929 vor allem von der Zeitschrift "Annales" (Annales d'histoire économique et sociale), Paris, getragen. (Ab 1946 heisst diese Zeitschrift, nachdem sie vorher schon zweimal ihren Titel geändert hatte, "Annales: Economies, sociétés, civilisations".) Guter Überblick über diese Entwicklung in: Iggers 1978 : 55–96. Cf. auch Wüstemeyer 1967 : 1–45.

5 Cf. The Social Sciences in Historical Study: A Report of the Committee on Historiography, Social Science Research Council, Bulletin 64, 1954. Für eine knappe Übersicht: Frisch, M., Neue Wege in der amerikanischen Sozialgeschichte, beigegeben in: Iggers 1978 : 219–257. Für die frühere amerikanische Geschichtsschreibung cf. Commager 1950.

Später erst erfolgte die Abwendung von der individualisierenden Perspektive bzw. die Korrektur oder Komplettierung derselben durch den generalisierenden Ansatz in Deutschland und im deutschen Sprachbereich. Hier hatte die Geschichtswissenschaft seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und insbesondere seit Leopold von Ranke bekanntlich einen stark partikularistischen Kurs verfolgt. "Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott" (Ranke 1899<sup>5</sup> : 17), d.h. unvergleichbar und nur mit den ihr eigenen Massstäben zu messen. "Individuum est ineffabile",<sup>6</sup> d.h. einer begrifflichen Betrachtungsweise unzugänglich. "Nicht die allgemeinen Tendenzen entscheiden in dem Fortgang der Geschichte, es bedarf immer grosser Persönlichkeiten, um sie zur Geltung zu bringen".<sup>7</sup> Dies waren u.a. die Sätze, welche die deutsche Geschichtswissenschaft geprägt haben.

Der Historismus, d.h. der individualisierende Forschungsansatz mit all seinen ontologischen, wertphilosophischen und politischen Implikationen,<sup>8</sup> bestimmte diese Geschichtswissenschaft bis Ende der 1950er Jahre.<sup>9</sup> Während der 60er Jahre hat sich die deutsche Geschichtswissenschaft gegenüber der Soziologie geöffnet und gleichzeitig von einer einseitig partikularistischen Ausrichtung distanziert.<sup>10</sup> Trotz der Vielfalt der Auffassungen in verschiedenen Fragen ist der Trend seitdem eindeutig: "Weg von einer sich ausschliesslich als 'individualisierende' und 'verstehende' Geisteswissenschaft betrachtenden Geschichtsforschung zu einer Geschichtswissenschaft, die hermeneutische Interpretation mit sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden enger verbindet" (Iggers 1978 : 156).

Der herkömmliche Dualismus zwischen Szientismus und Historismus – zwischen Natur- und Geisteswissenschaften – ist für die moderne Geschichtswissenschaft wohl überall weitgehend überwunden.<sup>11</sup> Der von Lévi-Strauss zitierte Marxsche Satz ist für sie kaum trennbar. Selbst Theodor Schieder, ein eher konservativer, noch von der Tradition des Historismus geprägter Historiker, formuliert neuerdings: "Die ältere Gegenüberstellung von *Erklären* und *Verstehen* ist aus verschiedenen Gründen obsolet geworden." Einer-

6 Meinecke (1936 = 1959) verfolgt den Satz bis zu seinen Ursprüngen zurück.

7 Leitmotivisch in verschiedenen Formulierungen in Rankes "Weltgeschichte" (1881–1888, z.B. Teil 3, Abtg. 1 : 3–5; Teil 3, Abtg. 2 : XI; Teil 7 : 7; Teil 9, Abtg. 1 : 272). Cf. auch Meinecke 1936 = 1959.

8 Cf. hiezu Iggers 1971 und meine bald zu publizierende Arbeit "Historismus und Kulturrelativismus".

9 Einen sehr guten Überblick darüber gibt Iggers mit viel Literatur in seinem 1971 erschienenen Buch.

10 Cf. hiezu etwa: Wehler 1972, 1973; Geiss 1972; Rürup 1977. Guten Überblick über den Bruch mit der Tradition des Historismus in der deutschen Geschichtsschreibung gibt Iggers (1978 : 97–156). Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf die programmatische, 1975 gegründete Zeitschrift "Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft".

11 Cf. hiezu Iggers 1978.

seits sei der Gesetzesbegriff selbst in den Naturwissenschaften in seiner früheren Strenge problematisch geworden (Wahrscheinlichkeitsgesetze). Andererseits sei klar geworden, dass der historische Zusammenhang nicht in dem aufgeht, "was die Menschen wechselseitig intendieren" (Schieder 1972 : 295–296).<sup>12</sup>

Der individualisierende Ansatz war während des 19. Jahrhunderts derart zum methodischen Prinzip der Historie geworden, dass das partikularisierende Vorgehen in den Wissenschaften gleichsam als das historische bezeichnet wurde. Der oft beschworene Gegensatz zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaften meint den Dualismus zwischen individualisierender und generalisierender Methode, zwischen idiographischer und nomothetischer Verfahrensweise, wie es in der Erkenntnistheorie des späten Historismus nach Wilhelm Windelband (1919 : 136–160) bekanntlich heißen sollte. "History and Science in Anthropology" – so auch der Titel eines Aufsatzes von A.L. Kroeber (1935 : 539–569), der den wissenschaftstheoretischen Standort der Ethnologie zu bestimmen sucht – meint den partikularisierenden und den generalisierenden Ansatz in der Ethnologie.

Angesichts dieser Sachlage ist es interessant festzustellen, dass die Geschichtswissenschaft zwar während der Ära des Historismus vom partikularistischen Geist dominiert, jedoch auch damals nicht – und selbst in Deutschland nicht – vollends von diesem bestimmt wurde. Historiker wie Karl Lamprecht, Kurt Breysig und Otto Hintze veröffentlichten hier bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts Arbeiten, die eine von der herrschenden Auffassung deutlich abweichende Meinung vertraten. Es kommt in ihren Schriften ganz klar die Auffassung zum Ausdruck, dass sich die historische Realität einer individualisierenden, auf das Besondere gerichteten Betrachtungsweise nur teilweise erschliesst.<sup>13</sup>

Es ist vielleicht nicht unwichtig, auch darauf hinzuweisen, dass sich der Historismus gegenüber der Problematik des Allgemeinen in einem bestimmten Sinne bejahend verhielt. Das von der Historischen Schule bejahte Allgemeine war jedoch kein empirisches, wie das hier und von den Kritikern des Historismus gemeinte Allgemeine, sondern ein metaphysisches Allgemeines. Dieses Allgemeine – mit Gott, Geist, Idee gleichgesetzt – nimmt nach Ansicht des Historismus in jedem Individuellen Gestalt an, es dient ihm sozusagen als Substrat.<sup>14</sup> Der Historismus ist der Meinung, dass das Individu-

12 Der Aufsatz erschien ursprünglich 1971. Der Begriff des Erklärens bzw. Verstehens diente vor allem ab den 1920er Jahren zur Abgrenzung zweier wissenschaftlicher Programme, wie sie in den in ihrer Zugangsweise zur Wirklichkeit schlussfolgernden und generalisierenden Natur- und den nichtschlussfolgernden, individualisierenden Geisteswissenschaften zum Ausdruck kommen (Heussi 1932 : 36 und bes. 60; Gomperz 1929).

13 Cf. etwa Lamprecht 1891–1909, 1896, 1900. Über Lamprecht allgemein Iggers 1971, 1978 passim. Hintze 1897 : 60–67. Über Breysig siehe vor allem Brocke 1971.

14 Interessant in diesem Zusammenhang auch Rankes Begriff der Universalgeschichte. Darüber: Butterfield 1955 : 100–141.

elle immer eine Erscheinungsform des Generellen ist. Daher fasst nach dieser Ansicht der Historiker, der das Individuelle beschreibt, zugleich – “ohne lange Umschweife” (Ranke) – auch immer das Allgemeine. Meinecke: “Das Allgemeine ist (...) die höchste der jeweils sichtbaren geschichtlichen Individualitäten, die alle übrigen umfassende” (1936 = 1959 : 593).

Die Annahme eines hinter jedem Singulären sich verbergenden Allgemeinen bewahrte den Historismus vor einem extremen Relativismus, dessen Gefahr in seinem Ansatz von Anfang an mitgegeben war. Iggers: Was die historicistische Tradition “vor ethischem und erkenntnistheoretischem Relativismus bewahrte, war ihr tiefer Glaube an eine metaphysische Wirklichkeit jenseits der geschichtlichen Welt. Ihre Überzeugung lief darauf hinaus, dass die verschiedenen Kulturen” und auch sonstige individuelle Grössen “nur die mannigfachen Aspekte jener Wirklichkeit widerspiegeln” (1971 : 24).

Das Problematischwerden der metaphysischen Grundannahmen nach 1900 und insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg bewirkte denn auch die sogenannte “Krise des Historismus” (Troeltsch 1922; Heussi 1932; Iggers 1971 : 227–295). “Der tiefe Glaube an die letzte Einheit des Lebens in Gott” (Iggers 1971 : 21) blieb freilich für die praktische Forschung ohne Relevanz (cf. auch Meinecke 1936 = 1959 : 378–388).

Eine gewisse Verwandtschaft ist hier zum ethnologischen Kulturrelativismus unverkennbar: Der Kulturrelativismus anerkennt zwar “die psychische Einheit der Menschheit” (Rudolph) – “... the human mind develops everywhere according to the same laws” (Boas 1940 : 637) –, vertritt jedoch die Ansicht, dass diese Einheit angesichts der intrakulturellen Ähnlichkeiten und interkulturellen Unterschiede, welche der jeweiligen Kulturzugehörigkeit entsprechen, als “so gut wie substanzlos” angesehen werden kann (Rudolph 1968 : 273).<sup>15</sup>

## **Ethnologie und Ethnographie**

Wenn Lévi-Strauss die Ethnologie als eine Wissenschaft des Allgemeinen und Regelhaften bestimmt, so meint er – wie er sagt – Ethnologie “im strengen Sinne”. Traditionsgemäss unterscheidet Lévi-Strauss zwischen Ethnologie und Ethnographie. Unter Ethnographie versteht er – wie auch andere Fachvertreter – die Beobachtung und Beschreibung von menschlichen Gruppen in ihrer *Besonderheit*. Ethnologie sei die vergleichende Aus-

15 Historismus und Kulturrelativismus ähneln sich auch in manch anderen Belangen. Cf. hiezu meine oben in Fussn. 8 angezeigte Arbeit.

wertung des von dem Ethnographen gebotenen Materials. Zweck des Vergleichs sei die Formulierung allgemeiner Aussagen.

Soweit Ethnologie als Ethnographie verstanden wird, stimmt sie nach Lévi-Strauss – und hierin ist er mit einer ganzen Anzahl von Ethnologen einig (Kroeber 1935; Redfield 1965<sup>2</sup>; Evans-Pritchard 1950 = 1968) – in wissenschaftstheoretisch-methodologischer Hinsicht mit Historie, wie er sie definiert hat, überein. Beide gehen von einem individualisierenden Ansatz aus, bezwecken das gleiche und verfahren ähnlich. Das Ziel beider Wissenschaften sei es, uns jene Gesellschaften, die sie untersuchen, verständlich zu machen, d.h. deren besondere “Erfahrung” (Lévi-Strauss) so zu vermitteln, dass sie Menschen eines anderen Landes oder einer anderen Zeit als Erfahrung zugänglich wird. “Und sie gelangen dahin unter den gleichen Bedingungen: Übung, Strenge, Sympathie, Objektivität” (Lévi-Strauss 1967 : 31).

Diese Vermittlung oder Übersetzung – es sei hier noch angemerkt – kann allerdings, wie Lévi-Strauss richtig einräumt (1967 : 30–31), nicht erfolgen ohne den Preis einer gewissen Verzerrung. Damit das uns Unvertraute vertraut gemacht werden kann, muss es auf die Ebene unserer Erfahrung gehoben, also bis zu einem gewissen Grade verallgemeinert werden. Hierin liegt bekanntlich eines der Grundprobleme der ethnographischen und auch historischen Beschreibung (cf. hierzu Stagl 1981 : 30).

Wie ist nun das Verhältnis von Ethnologie und Ethnographie im Sinne generalisierenden bzw. individualisierenden Verfahrens? Lévi-Strauss’ Ausführungen erwecken darüber einen falschen Eindruck. Die Frage, ob in der Ethnologie stets zur Formulierung genereller Aussagen fortgeschritten wird und wurde, oder umgekehrt, ob der Formulierung von verallgemeinerten Sätzen stets auch eine entsprechende beschreibende Tätigkeit vorausging, wird zwar nicht gestellt, aber implizit bejaht.

Die Geschichte unseres Faches zeigt aber eher das Gegenteil:<sup>16</sup>

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert war die ethnologische Forschung durch den nomothetischen Wissenschaftsansatz bestimmt. Sehr wenig beschreibende und viel komparative Arbeit wurde geleistet. Die Daten entnahm man Berichten, deren Autoren Amateurethnographen waren (Reisende, Missionare, Kolonialbeamte). Ziel der Forschung war die Formulierung von Entwicklungsgesetzen. Dies ist die Zeit der sogenannten Lehnstuhl-Ethnologie. Evolutionismus und Diffusionismus – in ihren Prämissen bekanntlich zwar verschiedene, in den Zielsetzungen jedoch gleiche Denkansätze – beherrschten die ethnologische Forschung. Theorie stand weit über Feldpraxis. Dementsprechend war auch der Status des theoretisch arbeitenden Lehnstuhl-

16 Sehr gut diesbezüglich Harris 1969. Für einen knappen Überblick über die wissenschaftstheoretischen Trends in der Ethnologie, namentlich der amerikanischen Ethnologie seit ihren Anfängen siehe neuerdings Gerber 1978.

Ethnologen weit höher als der des Daten liefernden “Feldforschers”, dessen Arbeit als nicht eigentlich wissenschaftlich angesehen wurde.<sup>17</sup>

Von Anfang dieses Jahrhunderts an, insbesondere seit den 20er Jahren, bis in die 50er Jahre hinein war die ethnologische Forschung dem partikularistischen Ansatz verpflichtet: Viel beschreibende und wenig vergleichende Arbeit wurde getan. Es ist die Ära der Feldforschung und des Kulturellen Relativismus, eingeleitet von Franz Boas und Bronislaw Malinowski. Es ist auch die Zeit, da sich die Ethnologie gegenüber anderen Sozialwissenschaften durchsetzte und sich als eine der wichtigsten unter ihnen profilierte. Die Forschungstätigkeit fand ihren literarischen Ausdruck vor allem in der Stammesmonographie. Das Genre der auf Feldforschung basierenden ethnographischen Monographie gehört zweifellos mit zu den Aktiva, welche der Ethnologie bis zur Jahrhundertmitte zu ihrem grossen Erfolg verhalfen. Manche Ethnologen sehen denn auch – sicherlich nicht zu Unrecht – die grösste Leistung des Faches in seinem deskriptiven Beitrag. G.P. Murdock z.B.: “I have no hesitation in characterising the corpus of descriptive ethnography which we have produced as by far the greatest achievement in anthropology – the crowing glory of our discipline” (1971 : 17).

Für den Erfolg der Ethnologie war wohl neben der ethnographischen Beschreibung vor allem auch die Ideologie massgeblich, die sie mit dem Konzept des Kulturrelativismus anbot.<sup>18</sup> Der Kulturelle Relativismus erhob bekanntlich den Anspruch, Ausdruck eines neuen Humanismus zu sein (Stagl 1974 : 109–115). Seine die Toleranz, d.h. “die Anerkennung aller möglichen Lebensformen” (“the recognition of many possible ways of life”), wie Margaret Mead sagt (1949 : 161–162), zum zentralen Wert erhebende Philosophie machte die Ethnologie für sehr viele junge Leute als Studienfach anziehend und tut es zum Teil heute noch. “Im Namen dieses neuen Humanismus ist die Ethnologie in Amerika aus einer primär wissenschaftlichen Disziplin zu einem persönlichkeitsbildenden Lehrfach geworden” (Stagl 1974 : 110).

Die wissenschaftliche Tradition, die sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts konstituierte, prägt das Fach sehr stark heute noch. Ja, sie erhielt ihre spitzeste Formulierung während der 60er Jahre in der sogenannten

17 Cf. hierzu Stagl 1974 : 102–103. Das Verdienst, die Feldarbeit auf den Rang wissenschaftlicher Tätigkeit erhoben zu haben, kommt nach Harris Boas zu: “What was unique in Boas’ case was not the emphasis on field research and collection of facts, but his insistence that these activities were more critical, more prestigious, and more scientific than theory-making on any scale, grand or small” (Harris 1969 : 257). Den Weg dazu ebnete aber wohl bereits Adolf Bastian (cf. Girtler 1979 : 28).

18 Herskovits 1948: “... the philosophy of cultural relativism (...) has to come to dominate most anthropological thoughts and, indeed, social science in general” (1948 : 618).



Ethnoscience oder New Ethnography,<sup>19</sup> die – wie der extreme Historismus eines Wilhelm Dilthey etwa (Dilthey 1959) – das Kulturelle vollends auf das Bild reduzierte, das sich darüber jene machen, die es jeweils leben. Zugänglich gemacht wird dieses Bild für die Wissenschaft im Vollzug des schwierigen Versuchs, “to get inside of other people’s head” (Harris 1969 : 269).

Die Tatsache, dass es während der vom Kulturellen Relativismus geprägten Periode Forscher bzw. Schulen gab, die sich zu einem generalisierenden Wissenschaftsansatz bekannten, oder, wie Radcliffe-Brown formulierte, eine “Naturwissenschaft” der Gesellschaft im Sinne hatten (Radcliffe-Brown 1948), darf uns nicht irreführen. Diese Forscher, wie die englischen Strukturfunktionalisten und die französischen Strukturalisten, führten ihre Arbeit, die in der Hauptsache Feldarbeit war, weitgehend im Geiste des Partikularismus durch. Zwischen ihrer beschreibenden und theoretischen Arbeit blieb ein Graben. Ihr theoretischer Beitrag blieb sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht weit hinter ihrem beschreibenden zurück. Die szientistische Zielsetzung blieb in Wirklichkeit vor allem ein Programm (cf. Evans-Pritchard 1950 = 1968 : 20; Redfield 1965<sup>2</sup>; Harris 1969 passim).

Seit Mitte der 50er Jahre ist wieder das Aufkommen generalisierender Betrachtungsweisen zu verzeichnen: der sogenannte Neoevolutionismus mit seinen Spielarten (“Kulturmaterialismus”, “Kulturökologie”) (Harris 1969 : 605–685; Naroll und Cohen 1970; Service 1971; siehe auch Gerber 1978 : 77–78 und Stagl 1981). Eingeleitet wurde dieser Trend bereits während der 30er Jahre durch die mit G.P. Murdock’s Namen verbundene korrelationsstatistische Forschung<sup>20</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Aufkommen generalisierender Forschungsansätze kam eine abwertende Haltung gegenüber der Ethnographie auf, die zuweilen explizite Formen annahm: Es sei das Gebot der Zeit, sagt z.B. W.E. Mühlmann – in auffallender Umkehrung der Ansichten eines Franz Boas, der vor allem Daten einholen und beschreiben wollte<sup>21</sup> –, das angehäufte ethnographische Material theoretisch auszuwerten. Eine Vermehrung desselben – von Boas noch als die eigentliche Aufgabe angesehen – sei nicht

19 Über diese Begriffe informiert am besten vielleicht W. Sturtevant, der die Bezeichnung “New Ethnography” auch geprägt hatte (1964 : 99–131). Für weitere Literaturangaben hierzu cf. Gerber 1978 : 76.

20 Darüber im einzelnen Harris 1969 : 605–633.

21 “If we want to make progress (...) we must insist upon critical methods, based not on generalities but on each individual case” (Boas 1940 : 435). Der Aufsatz, aus welchem das Zitat stammt, erschien ursprünglich 1896. Boas’ wissenschaftliche Haltung war bekanntlich gekennzeichnet durch einen, wie W. Rudolph über ihn und die Boasianer im allgemeinen sagt, “methodologischen Empirismus” (Rudolph 1968 : 272), ja man kann fast sagen durch eine übertriebene Faktengläubigkeit. Hierin ähnelt Boas stark Ranke. Ich hoffe, bald auf diese und ähnliche Parallelen zwischen Boas und Ranke bzw. der von ihnen begründeten wissenschaftlichen Traditionen in einer Arbeit ausführlich hinweisen zu können (siehe oben Fussn. 8). Zu Boas’ Empirismus cf. besonders Smith 1959 : 46–60.

anzustreben, auch deswegen, weil im Feld kaum noch neues Material aufgefunden werden könne, das theoretisch von Relevanz wäre (Mühlmann : 186–187). Mit einem ähnlichen Argument möchte E.R. Service die Ethnographen anstatt auf Feldforschung auf die kritische Überprüfung des vorhandenen Materials verpflichten (1971 : 151–157).

Solche Argumentation ist auch im Zusammenhang mit anderen Faktoren zu sehen – worauf Mühlmann und Service eigentlich bereits hinweisen –, wie z.B. der “weitgehenden ‘Ausforschung’ der Welt der Primitivkulturen mit den Mitteln des Malinowski’schen Feldforschungs-Paradigmas” (Stagl 1981 : 31) und dem veränderten Status des traditionellen Gegenstandes der Ethnologie (Szalay 1975).

Diese Status-Veränderung ist zum Teil eng verbunden mit dem Zusammenbruch des Kolonialsystems. Die Völker, die einst Gegenstand der Ethnologie bildeten, bringen nun immer mehr ihren Standpunkt zum Ausdruck und fordern seine Geltung. In der Art, wie sie es tun, können wir durchaus das Eintreffen jenes Phänomens erblicken, das von Julius Lips bereits für die 40er Jahre erwartet wurde: “Der Eingeborene schlägt zurück” (cf. Koepping 1973 : 266). Die Möglichkeiten der Feldarbeit sind infolge des allgemeinen Widerstandes von seiten derer, die Gegenstand der Forschung bilden bzw. von deren Sprecher limitiert. Zudem stellen die Gesellschaften, die der Ethnologe heute in Übersee vorfindet, mehrheitlich keine einfachen Organisationsformen dar, sondern sind komplexe Gebilde, denen er mit den Mitteln, die ihm sein Fach zur Verfügung stellt, nur schwer beikommt. Der traditionelle Gegenstand der Ethnologie, die einfachen, sogenannten primitiven oder naturvölkischen Gesellschaften, ist weitestgehend historisch geworden; er ist uns nur mehr mit Hilfe der Methoden der Geschichtsforschung zugänglich. Stammesgesellschaften können im Feld nur noch in den wenigen entlegenen Rückzugsräumen der Erde studiert werden.

Folgendes sei hier noch angemerkt: Der von Mühlmann und Service befürwortete Weg führt das Fach ipso facto weg von der Bindung an die Feldforschung – von einer Methode, die während der klassischen Epoche der Disziplin (von Anfang der 20er bis Ende der 50er Jahre) zum unabdingbaren Instrumentarium der Ethnologie gehörte. Nicht zuletzt durch sie erlangte das Fach seine Identität, die Feldforschung ist zu dessen Fundament geworden. L. Holý: “The basic principle of social anthropology, can, perhaps, be expressed most briefly by the simple sentence ‘go to the field, young man’” (1968 : 5; cf. auch Stagl 1974).

Auch eine historisch ausgerichtete ethnologische Forschung, die im Betrieb unserer Wissenschaft einen immer grösseren Platz einnimmt, löst das Fach weitgehend von der Bindung an die Feldforschung; auf jeden Fall an die Feldforschung im klassischen Sinne.

Da aber die Nachbardisziplinen, vor allem Soziologie und Volkskunde, zunehmend sich der ethnologischen Feldforschung als Datenerhebungsme-

thode bedienen, geht dem Fach dieses Spezifikum ohnehin verloren.<sup>22</sup> Aus diesem Grunde und auch aus anderen Gründen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, kann und wird die Feldarbeit für eine künftige Ethnologie nicht mehr in so hohem Grade wie früher bestimmend sein (cf. Szalay 1975).

Diese Bemerkung darf jedoch nicht dahin verstanden werden, dass die ethnohistorische Forschung – welche aus dem gegenwärtigen Stand der Dinge um die Feldforschung zweifellos Impulse erhalten hat, wengleich ihr Trendcharakter in der gegenwärtigen Ethnologie keineswegs allein darauf zurückgeht (Szalay 1981) –, die traditionelle, auf Feldforschung aufbauende Ethnologie ablösen möchte. Sie tritt ihr vielmehr ergänzend an die Seite. Auf längere Sicht werden allerdings der historischen Forschung in der Ethnologie immer mehr Aufgaben zufallen – sofern diese Wissenschaft an den einstigen Kolonialvölkern oder den sogenannten “Naturvölkern” als Forschungsgegenstand weiterhin festhält.

Und sie sollte dies tun, nicht nur, weil das Studium dieser Gesellschaften ihr angestammtes Feld ist, sondern auch, weil sie für ein solches Studium mehr Kompetenz mitbringt als die Geschichtswissenschaft, welche sie hier ablösen könnte und die ihr bereits erheblich Konkurrenz macht.<sup>23</sup> Zwar muss die Ethnologie, wenn sie an ihrem traditionellen Gegenstand festhält, d.h. Geschichte treibt, von der Historie die Erhebungsmethoden und die Zeitbegriffe übernehmen.<sup>24</sup> Über die Kategorien und Termini, die zur Erfassung einfacher, vorindustrieller sozialer Gebilde geeignet sind – und dieser Punkt ist entscheidend – verfügt jedoch sie selber. Sie sind von ihr entwickelt worden.

Die Ethnologie ist also – um nun das eigentliche Thema wieder aufzugreifen – während einer langen und für sie als akademische Disziplin besonders erfolgreichen Etappe ihrer Geschichte auf der Ebene der Beschreibung stehengeblieben. Ihr Augenmerk war auf die Erforschung individueller Zusammenhänge gerichtet. Diese sind entweder aus sich heraus begriffen (die amerikanischen Holisten der Boas-Schule und Vertreter der New Ethnography) oder mit Hilfe von Generalisierung erfasst worden (Strukturfunktionalisten), die eine bedingte Geltung haben. Die wenigen Versuche, universelle Sätze zu formulieren (Funktionalisten, Strukturalisten), erwiesen sich als nicht sehr erfolgreich (cf. Evans-Pritchard 1950 = 1968 : 49; Harris 1969 passim).

Als eine Wissenschaft mit individualisierender Ausrichtung nimmt die Ethnologie den gleichen wissenschaftstheoretischen Standort ein wie die

22 Zur Feldforschung in den Nachbarfächern cf. z.B. Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1976; Greverus 1978.

23 Siehe hierzu Anm. 37 in meiner im Druck befindlichen Arbeit “Die Ethnologie auf dem Weg zur Historie?” im Sammelband der Beiträge einer Tagung zum Thema “Ethnologie und Volkskunde”, Berlin, Dietrich Reimer Verlag.

24 Zu den historischen Zeitbegriffen siehe Braudel 1958; Koselleck 1971; Wehler 1973.

traditionelle Geschichtswissenschaft. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass die Ethnologie in manchen äusseren Belangen wie in der expliziten Formulierung selektiver Gesichtspunkte und theoretischer Annahmen, ferner in der Anordnung und Systematisierung ihres Datenmaterials einer generalisierenden Wissenschaft näher steht als die traditionelle Geschichtswissenschaft, die in dieser Hinsicht, wie man neuerdings auch geschichtswissenschaftlicherseits erkennt, einen Nachholbedarf hat.

### **Historie, Ethnologie, Ethnohistorie**

Die Ethnologie ist auch heute noch mehrheitlich einer partikularistischen Position verpflichtet. Ihre andere Tradition, die an den Naturwissenschaften orientierte, ist allerdings, wie erwähnt, dabei, wieder aktuell zu werden. Als eine Wissenschaft mit generalisierender Ausrichtung unterscheidet sich die Ethnologie von der traditionellen Geschichtswissenschaft, ist aber nicht mehr so gut trennbar von der neueren Geschichtsschreibung, die zwar keinen streng analytisch-verallgemeinernden Kurs genommen, aber doch – wie bereits auch Lévi-Strauss andeutungsweise zugeben musste – die individualisierende Perspektive mit der generalisierenden ergänzt hat.

Die Historie wehrt sich in der Tat nach wie vor gegen eine Position, die sie auf die Validierung von Gesetzesannahmen verpflichtet.<sup>25</sup> Sie scheint nach wie vor hauptsächlich am Konkreten interessiert zu sein. Generalisierungen betrachtet sie als Mittel, mit dessen Hilfe individuelle Fälle erklärt werden können. Der amerikanische Historiker H.S. Hughes etwa: "Ein Sozialwissenschaftler formuliert eine Generalisierung, für die die Geschichte Daten oder Beispiele liefern soll. Ein Historiker arbeitet umgekehrt: Ihm dient die Generalisierung als ein mögliches Ordnungsprinzip, das er auf die spezifische Ereigniskette anwenden kann, mit der er sich beschäftigt".<sup>26</sup> Aber: "... ich behaupte, dass historische Generalisierungen umfassender und gleichzeitig expliziter und präziser werden müssen" (Hughes 1972 : 222). Auch für die moderne Historie sind individuelle Fälle an und für sich interessant und nicht als Instanzen des Allgemeinen, welche sie für eine streng generalisierende Wissenschaft natürlich sein müssen. Ob jedoch allgemeine Sätze als Zweck

25 Dies kommt in den theoretischen Schriften eindeutig zum Ausdruck. Siehe z.B. Wehler 1972; Rürup 1977. Ferner: Mommsen 1971; Rüsen 1976; Baumgartner und Rüsen 1976.

26 Hughes 1972 : 222; K.R. Popper: "Diese Auffassung der Historie macht es klar, warum so viele Erforscher der Geschichte und ihrer Methoden behaupten, dass sie an besonderen Ereignissen interessiert sind und nicht an sogenannten historischen Gesetzen. (...) Die Generalisation gehört einfach einem anderen Interessensgebiet an, und dieses ist scharf vom Interesse an spezifischen Ereignissen und an ihrer kausalen Erklärung zu unterscheiden – worin die Aufgabe der Historie besteht" (1957 : 326).

oder Mittel wissenschaftlicher Forschung betrachtet werden, sie müssen allemal formuliert werden, und diese Aufgabe können die andern Wissenschaften der Historie nicht ganz abnehmen (cf. Acham 1974 : 154–155).

Allerdings meldet die Geschichtswissenschaft gegenüber Generalisierungen auf höchster Stufe Bedenken an. Auch H.-U. Wehler, einer der Wortführer der neuen, an der Soziologie orientierten Geschichtswissenschaft im deutschen Sprachraum in einer programmatischen Schrift: "Ganz zentral ist die Einigung auf die Notwendigkeit eines bestimmten Desideratums: auf historische Theorien, die gewöhnlich mittlere Reichweite besitzen".<sup>27</sup>

Anders verhält es sich bezüglich der theoretischen Zielsetzungen mit der Ethnologie: Die Ethnologie hat den nomothetischen Wissenschaftsbegriff nicht nur stets wörtlich genommen, sondern selbst in ihrer Phase individualisierender Ausrichtung ein Interesse an einer generalisierenden Zielsetzung im strengen Sinne bewahrt. Es kann, ohne zu übertreiben, behauptet werden, dass das letzte Ziel der Ethnologie stets in der Formulierung genereller Aussagen, in dem Aufspüren sozio-kultureller Regelmäßigkeiten gesehen wurde. Die meisten Ethnologen, und zwar auch jene, die nichts für das Erreichen dieses Ziels getan haben, wie z.B. Boas oder Lowie, waren sich über die Legitimität der von den Evolutionisten formulierten Zielsetzung einig. Boas, der selbst die Beschäftigung mit vergleichend-theoretischen Problemen für verfrüht hielt: "We may still recognize in (...) the general problem of the evolution of mankind (...) the ultimate aim of anthropology in the wider sense of the term" (1904 : 523; cf. auch Boas 1900–1908 : 4 und 1940 . 634, 637).

Insofern hat D. Hymes recht, wenn er sagt, dass die "Grosse Tradition" der Ethnologie der Evolutionismus sei.<sup>28</sup> Es ist tatsächlich vielmehr die Ethnologie als die Geschichtswissenschaft oder auch andere sich mit Kultur

27 Wehler 1973 : 31. Die geschichtstheoretische Diskussion zeigt im übrigen ein buntes Bild, sowohl im deutschen Sprachraum wie auch sonst. Einen guten Überblick vermittelt darüber mit Einbezug auch der marxistisch-osteuropäischen Situation Iggers (1978). Bei Iggers auch eine ausführliche Liste der einschlägigen Literatur auf pp. 269–270. Meinem Eindruck nach wurde die in der Geschichtsphilosophie geführte Diskussion über die theoretischen Belange der Geschichtsforschung von den Fachhistorikern nicht recht zur Kenntnis genommen. Einen Überblick über diese Diskussion gibt Acham (1974). Ganz eindeutig Einigkeit in der Theoriediskussion etwa der deutschen Geschichtswissenschaft besteht im folgenden: "In der theoretischen Diskussion stimmte man darin überein, dass die individualisierende Methode des klassischen Historismus nicht mehr ausreichte (W.J. Mommsen), dass Geschichte eine Sozialwissenschaft, wenn auch eine 'historische Sozialwissenschaft' (Wehler) sei und dass eine 'neue Historik' (Rüsen) entwickelt werden müsse, die kritisch die Grundlagen der modernen Geschichtswissenschaft überprüfe" (Iggers 1978 : 130). Siehe auch Mommsen (1981).

28 Hymes 1969 : 9–36. Hymes über den in der Praxis Partikularisten Boas und seine Schüler: "But Boas and the Boasians remained Evolutionists in the typological sense" (1969 : 27). Für die Stellung von Boas zum Evolutionismus cf. auch bes. Harris 1969 : 250–300. Cf. auch Lowie 1948 : 227.

und Gesellschaft befassenden Wissenschaften, die von ihrem reichen und weitgestreuten Material her die Bausteine einer Makrotheorie der gesellschaftlichen Entwicklung zusammentragen könnte.

Im Rahmen der Ethnologie ist vor allem die ethnohistorische diejenige Arbeitsweise, welche das Fach der Verwirklichung der in der grossen Tradition formulierten Aufgabe näherbringen könnte, für diese die Voraussetzung schaffen könnte. Kann die Ethnohistorie doch insbesondere auch für den Entwurf einer umfassenden Geschichtstheorie sehr wichtiges und mit den klassischen Mitteln der Ethnographie nicht erreichbares Material an die Hand liefern. Diese Funktion erfüllt sie, indem sie ihrer Aufgabe als Historische Ethnographie genügt.

Der Schwerpunkt historisch-ethnographischer Forschung liegt bekanntlich auf dem Erfassen der ethnographischen Gegebenheiten vor der europäischen Beeinflussung. Immer mehr zeigt es sich, dass das Bild, welches wir uns über die einstigen "Naturvölker" machen, vielfach falsch ist. Es ist falsch, weil es vor allem anhand von Datenmaterial geprägt wurde, das zu einer Zeit erhoben worden ist, da Kultur und Gesellschaftsordnung dieser Völker, wenn nicht gerade zerstört, so doch oft in hohem Grade von Europa her beeinflusst waren. Dieses problematisch gewordene Bild muss im Lichte von historisch-ethnographischen Studien geprüft und der erforderlichen Revision unterzogen werden (cf. auch Service 1971 : 151–157).

Für die in der grossen Tradition unseres Faches formulierte Zielsetzung ist es unerlässlich, gesichertes Material über die Gesellschaft zur Verfügung zu haben, die einen bestimmten Typ innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung darstellen.

Bei der grossen Tradition der Ethnologie – um es etwas anders und differenzierter zu sagen – handelt es sich nicht um einen den Tatbestand des Kulturpluralismus missachtenden Ansatz. Es ist vielmehr der Versuch, die Erkenntnis der Vielfältigkeit sozio-kultureller Erscheinungen mit der Suche nach dem Gleichbleibenden oder typisch Wiederkehrenden im historischen Wandel und nach den Regeln ihrer Veränderung zu verbinden. Das Streben, in der Vielfalt die Einheit aufzudecken, ist – wertphilosophisch gesehen – ein humanistisches Engagement. Angesichts einer Weltgesellschaft, die "um ihre Geburt ringt" (Hymes), ist denn auch die im Evolutionismus gestellte Aufgabe aktueller als je.

Die konkrete, um die Erschliessung des Einzelfalls bemühte ethnohistorische Forschung erhält in ihrem durch die Theorie vermittelten Bezug zu dieser Aufgabe ihren letzten und eigentlichen Sinn.

Die Bereitstellung und Revision des Wissens über die von Europa her noch nicht beeinflussten ethnischen und kulturellen Verhältnisse, wie es in der historischen Ethnographie vollbracht wird, ist allerdings nicht nur für theoretische Belange von Wichtigkeit. Notwendig ist eine solche Leistung etwa auch im Hinblick auf das neue aussereuropäische Geschichtsbewusst-

sein. Voreuropäische (vorkoloniale) Geschichte ist für dieses Bewusstsein aus begreiflichen Gründen von besonderem Interesse.

Ethnohistorie als Historische Ethnographie bleibt ja einem vorwiegend partikularistischen Wissenschaftsbegriff verpflichtet. Aber auch bei der Lösung sonstiger Aufgaben, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann (siehe hierzu Szalay 1983), zu denen aber mehrheitlich auch die in diesem Band zur Sprache kommenden Themen gehören, wird sie, weil auch dabei vor allem dem Konkreten zugewandt, ein mittleres Niveau der Generalisierung kaum überschreiten. Und wo sie dies dennoch tut, bleibt sie hypothetisch, solange jedenfalls, bis ihr von einer Ethnologie als Makrotheorie der gesellschaftlichen Entwicklung gesicherte Erklärungsmodelle unbeschränkter Geltung zur Verfügung stehen.

### **Zusammenfassung**

Ein Interesse an der Formulierung genereller Aussagen unbeschränkter Geltung und die Ansicht, dass solche Aussagen als Ziel und nicht als Mittel der Forschung zu formulieren seien, verbindet sich mit jener Tradition der Ethnologie, die als ihre "grosse" gilt: Ethnologie als Makrotheorie der gesellschaftlichen Entwicklung.

Dieses evolutionstheoretische Interesse scheint die Geschichtswissenschaft mit der Ethnologie nicht zu teilen. Moderne Geschichtswissenschaft distanziert sich zwar von der einseitig individualistischen Ausrichtung des Historismus und orientiert sich vermehrt an den Forschungsprinzipien verallgemeinernder Wissenschaft, Generalisierungen sind jedoch für sie weiterhin nicht Ziel, sondern nur Mittel, mit dessen Hilfe individuelle Fälle erklärt werden können. Die klassische Ethnologie (von ca. 1920 bis 1960) bekannte sich zwar zu einer an den Naturwissenschaften orientierten (szientistischen) Ausrichtung – hielt somit die im Evolutionismus gestiftete Tradition weiterhin hoch –, für die konkrete Forschung war jedoch im wesentlichen der Partikularismus bestimmend.

Eine Ethnologie als Makrotheorie der gesellschaftlichen Entwicklung – gegenwärtig vermehrt aktuell – hat vor allem eine historisch-ethnographische Forschung zur Voraussetzung. Diese erhält in jener ihren letzten Sinn.

## Bibliographie

- Acham, Karl  
1974 Analytische Geschichtsphilosophie. Freiburg.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen  
1976 Kommunikative Sozialforschung: Alltagswissen und Alltags-  
handeln, Gemeindeforschung, Polizei, Politische Erwachsenen-  
bildung. München.
- Baumgartner, Hans M. und J. Rüsen, (eds.)  
1976 Seminar: Geschichte und Theorie. Frankfurt/M.
- Boas, Franz  
1900–1908 The Jesup North Pacific Expedition. Memoir of the Ame-  
rican Museum of Natural History 2. Leiden.
- 1904 The History of Anthropology. Science 20.
- 1940 Race, Language and Culture. New York.
- Braudel, Fernand  
1958 Histoire et Science Sociales: La longue durée. Annales 13; dt.  
in: Wehler, H.-U., (ed.), Geschichte und Soziologie. Köln  
1972.
- Brocke, Bernhard  
1971 Kurt Breysig: Geschichtswissenschaft zwischen Historismus und  
Soziologie. Lübeck.
- Butterfield, Herbert  
1955 Man on His Past: The History of the Study of Historical  
Scholarship. Cambridge.
- Commager, H.S.  
1950 The American Mind: An Interpretation of American Thought  
and Character since the 1880's. New Haven.
- Committee on Historiography  
1954 The Social Sciences in Historical Study: A Report of the Com-  
mittee on Historiography. Social Science Research Council,  
Bulletin 64.
- Dilthey, Wilhelm  
1959 Einleitung in die Geisteswissenschaften: Versuch einer Grund-  
legung für das Studium der Gesellschaft und Geschichte  
(Gesammelte Schriften 1, ed. B. Groethuysen). Göttingen.



- Evans-Pritchard, E.E.  
 1968 Social Anthropology: Past and Present, in: Manners, R. und O. Kaplan (eds.), Theory in Anthropology: A Sourcebook. London (1950<sup>1</sup>)
- Frisch, Michael  
 1978 Neue Wege in der amerikanischen Sozialgeschichte, in: Iggers, G.G., Neue Geschichtswissenschaft: Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft, Ein internationaler Vergleich. München.
- Geiss, Imanuel  
 1972 Studien über Geschichte und Geschichtswissenschaft. Frankfurt/M.
- Gerber, Peter  
 1978 Kulturtheorien in der amerikanischen Kulturanthropologie – Ein Beitrag zur wissenschaftstheoretischen Diskussion in der Ethnologie. Ethnologische Zeitschrift. Zürich 1 : 67–80.
- Geschichte und Gesellschaft:  
 1975 – Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft.
- Girtler, Roland  
 1979 Kulturanthropologie: Entwicklungslinien, Paradigmata, Methoden. München.
- Gomperz, H.  
 1929 Über Sinn und Sinngebilde: Verstehen und Erklären. Tübingen.
- Greverus, Ina-Marie  
 1978 Kultur und Alltagswelt: Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie. München.
- Harris, Marvin  
 1969 The Rise of Anthropological Theory: A History of Theories of Culture. London.
- Herskovits, Melville J.  
 1948 Man and His Works: The Science of Cultural Anthropology. New York.
- Heussi, Karl  
 1932 Die Krisis des Historismus. Tübingen.
- Hintze, Otto  
 1897 Über individuelle und kollektivistische Geschichtsauffassung. Historische Zeitschrift 78 : 60–67.
- Holý, Ladislav  
 1968 Preface, in: Holý, L. und M. Stuchlík, (eds.), Social Stratification in Tribal Africa. Prag.

- Hughes, H.S.  
 1972 Historiker und Sozialwissenschaftler, in: Wehler, H.-U., (ed.),  
 Geschichte und Soziologie. Köln.
- Hymes, Dell  
 1969 The Use of Anthropology: Critical, Political, Personal, in:  
 Hymes, D., (ed.), Reinventing Anthropology. New York.
- Iggers, Georg G.  
 1971 Deutsche Geschichtswissenschaft: Eine Kritik der traditionellen  
 Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart. München.  
  
 1978 Neue Geschichtswissenschaft: Vom Historismus zur Histori-  
 schen Sozialwissenschaft, Ein internationaler Vergleich. Mün-  
 chen.
- Koselleck, Reinhart  
 1971 Wozu noch Historie? Historische Zeitschrift 212 : 1–18.
- Koepping, Klaus Peter  
 1973 Das Wagnis des Feldforschers zwischen Ethnozentrismus und  
 Entfremdung: Einige persönliche Gedanken zur Ethik in der  
 Kulturanthropologie, in: Tauchman, K., (ed.), Festschrift zum  
 65. Geburtstag von Helmut Petri. Köln.
- Kroeber, A.L.  
 1935 History and Science in Anthropology. American Anthropol-  
 ogist 37 : 539–569.
- Lamprecht, Karl  
 1891–1909 Deutsche Geschichte. 12 vols. Berlin.  
  
 1896 Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft.  
 Berlin.  
  
 1900 Die kulturhistorische Methode. Berlin.
- Lévi-Strauss, Claude  
 1967 Strukturelle Anthropologie. Frankfurt/M.; Orig.: Anthropol-  
 ogie structurale. Paris 1958.
- Lowie, Robert H.  
 1948 Social Organization. New York.
- Mead, Margaret  
 1949 Coming of Age in Samoa. New York. (1928<sup>1</sup>).
- Meinecke, Friedrich  
 1959 Die Entstehung des Historismus (Werke 3, ed. C. Hinrichs).  
 München. (1936<sup>1</sup>).

- Mommsen, Wolfgang J.  
 1971 *Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus*. Düsseldorf.  
 1981 *Gegenwärtige Tendenzen in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik*. *Geschichte und Gesellschaft* 7.
- Murdock, George P.  
 1971 *Anthropology's Mythology*. *Proceeding of the Royal Anthropological Institute*.
- Mühlmann, Wilhelm Emil  
 1956 *Ethnologie als soziologische Theorie der interethnischen Systeme*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 8.
- Naroll, Raoul und R. Cohen (eds.)  
 1970 *A Handbook of Method in Cultural Anthropology*. Garden City/N.Y.
- Popper, Karl R.  
 1957 *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. vol. 2. Bern.
- Radcliffe-Brown, A.R.  
 1948 *A Natural Science of Society*. Chicago.
- Ranke, Leopold von  
 1881–1888 *Weltgeschichte*. 9 Teile. Leipzig.  
 1899<sup>5</sup> *Über die Epochen der neueren Geschichte*. Leipzig.
- Redfield, Robert  
 1965<sup>2</sup> *Relations of Anthropology to the Social Sciences and to the Humanities*, in: Tax, S., (ed.), *Anthropology Today*. Chicago.
- Rudolph, Wolfgang  
 1968 *Der Kulturelle Relativismus: Kritische Analyse einer Grundsatzfragen-Diskussion in der amerikanischen Ethnologie*. Berlin.
- Rürup, Reinhard (ed.)  
 1977 *Historische Sozialwissenschaft: Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis*. Göttingen.
- Rüsen, Jörn  
 1976 *Für eine erneuerte Historik: Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart.
- Schieder, Theodor  
 1972 *Unterschiede zwischen historischer und sozialwissenschaftlicher Methode*, in: Wehler, H.-U., (ed.), *Geschichte und Soziologie*. Köln. (1971<sup>1</sup>).

- Service, E.R.  
 1971 Cultural Evolutionism: Theory in Practice. New York.
- Smith, M.  
 1959 Boas' "Natural History" Approach to Field Method, in: Goldschmidt, W., (ed.), The Anthropology of Franz Boas: Essays on the Centennial of His Birth. The American Anthropological Association, Memoir 89.
- Stagl, Justin  
 1974 Kulturanthropologie und Gesellschaft: Wege zu einer Wissenschaft. München.  
 1981 Szientistische, hermeneutische und phänomenologische Grundlagen der Ethnologie, in: Schmied-Kowarzik, W. und J. Stagl, (eds.), Grundfragen der Ethnologie: Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion. Berlin.
- Sturtevant, William  
 1964 Studies in Ethnoscience. American Anthropologist 66.
- Szalay, Miklós  
 1975 Die Krise der Feldforschung: Gegenwärtige Trends in der Ethnologie. Archiv für Völkerkunde 29.  
 1981 Ethnologie als Geschichte, in: Schmied-Kowarzik, W. und J. Stagl, (eds.), Grundfragen der Ethnologie: Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion. Berlin.  
 1983 Ethnologie und Geschichte: Zur Grundlegung einer ethnologischen Geschichtsschreibung, mit Beispielen aus der Geschichte der Khoi-San in Südafrika. Berlin.  
 1984 Die Ethnologie auf dem Weg zur Historie? in: Nixdorff, H. und Th. Hauschild, (eds.), Europäische Ethnologie. Berlin.
- Troeltsch, Ernst  
 1922 Der Historismus und seine Probleme. (Gesammelte Schriften 3). Tübingen.
- Wehler, Hans-Ulrich (ed.)  
 1972 Geschichte und Soziologie. Köln.
- Wehler, Hans-Ulrich  
 1973 Geschichte als Historische Sozialwissenschaft. Frankfurt/M.

Windelband, Wilhelm

1919 Geschichte und Naturwissenschaft (Strassburger Rektoratsrede 1894), in: Windelband, W., Präludien: Aufsätze und Reden zur Philosophie und ihrer Geschichte. vol. 2. Tübingen.

Wüstemeyer, Manfred

1967 Die "Annales": Grundsätze und Methode ihrer "neuen Geschichtswissenschaft". Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54.